

Nachlese

Wegen der besonderen äußeren Umstände, denen die Erstellung dieses Berichts seit einem bestimmten Stadium seiner Entstehung unterworfen ist (siehe dazu, wie bereits gesagt (oben S. 5 die Anmerkung zur Fußnote 3), ziemlich unten zu Beginn des dritten Teilbandes Kapitel XVII und für diese erste Teilpublikation das Nachwort im vorläufigen Beibuch S. ???ff.), werden wir im Folgenden das nachträglich gefundene Material zu bereits abgeschlossenen Ausführungen mit dem Verweis auf den Ort, der ihm zugekommen wäre, wäre es früher aufgetaucht, am Ende des jeweils bearbeiteten Kapitels anführen.

Zur literarischen und theoretischen Unterfütterung unserer Geschichte und zu unseren und unseres Protagonisten Assoziationen (**siehe S. 17ff.**) gab es eine treffende Beobachtung Blumenbergs, die auch ein besonderes Licht auf die dann danach aufkommende Thematik ›Allwissenheit‹ warf: »Die biblische Welt ist eine, in der alles an alles erinnert. Das hat die Eigenart des Umgangs mit ihren Texten bestimmt: Alles durfte auf alles bezogen werden. Die traditionelle Form der Exegese sieht nach ungebändigter Assoziationslust aus. Etwas leichtfertiger gesagt: Gott hatte sich in seiner Offenbarung so wenig aufs Wesentliche konzentriert, daß es ihren Empfängern alle Mühe machte, sie beieinander zu halten und das ›Durchgehende‹ herauszuerkennen.« (*Mathäuspassion*, a. a. O., S. 162); und eine Anmerkung Sloterdijks: »Der postmoderne Patient ist das Subjekt, das keine Vergleiche mehr produzieren kann. Das Vermögen, zu vergleichen, ist aber die Quelle des vitalen Elans, wenn Elan die Fähigkeit meint, Älteres auf Neues zu beziehen. Was man gedankenlos Liebe nennt, folgt aus der Begabung, das Leben im Getrenntsein zu formulieren, als ob es ungetrennt wäre. Lieben und dichten sind Ausdrücke für ein und dieselbe Bewegung. *Shall I compare thee to a summer's day?* Nur zu, vergleiche mich, womit du willst, solange du der Antigravitation folgst.« (*Neue Zeilen und Tage*, a. a. O., S. 46f.).

In *Mathäuspassion* (a. a. O., S. 122) hatte Blumenberg aus einer 1510 in Paris gedruckten Schrift des Platonikers Carolus Bovillus zitiert; wir zitieren hier für unsere Zwecke die Passage bei Blumenberg: »*Deus antequam fierent omnia, ea concepit in angelico intellectu, deinde omnia protulit et fecit, postremo ea in humano intellectu descripsit.* Es ist zu schön, um es nicht im Original Revue passieren zu lassen.« – Das war auch unser wichtigstes Argument bei »unserem Bemühen um einen polyglotten Sound« (**siehe S. 21**) und bei der Intention, Sätze dort wo zuzuhanden in dem Idiom ihrer Abfassung anzuführen.

Und zu Yvonne Elliman beziehungsweise Maria Magdalena (**siehe S. 24 und dort die Fußnote 110**): Blumenberg (*Mathäuspassion*, a. a. O., S. 153ff.) beschrieb sehr schön Maria Magdalena als die Frau, an der die Männerclique (er schrieb S. 166: der »Männerbund«) der Apostel Anstoß genommen hatte.

Und zur ›Allwissenheit‹ (**siehe S. 26f.**) im Allgemeinen die Anmerkung Dr. Watsons über seinen Freund Sherlock Holmes: »All other men are specialists, but his specialism is omniscience.« (Doyle, *The Complete Sherlock Holmes*, a. a. O., S. 1076), und im Besonderen, als ein Attribut Gottes, Sloterdijk: »Auch der Gott des Monotheismus, der scheinbar in homogener Jenseitigkeit ›existiert‹, ist auf verhohlene, doch latent katastrophale Weise seit je in sich zerklüftet, weil seine wichtigsten Attribute nicht gleichberechtigt nebeneinanderstehen. Nur durch eine unbegründbare Entscheidung ist festzulegen, ob in ihm die Allwissenheit oder die Allmacht vorrangig sein soll; auch kann niemand sagen, ob er mehr gerecht ist als liebend. Die üblichen Auskünfte der Theologen, er sei beides zugleich, sind logisch wertlos wie alle Behauptungen, die in der Nacht von Samstag auf Sonntag aufgestellt werden.« (*Neue Zeilen und Tage*, a. a. O., S. 70).

Und zu dem Entschluß, aus der Welt zu gehen (**siehe S. 41ff.**) ein Nestroy-Zitat auf dem Kalenderblatt vom Samstag, dem 25. Mai 2018: »Etwas Verzweiflung, a bissel Jammer, a wenig Wahnsinn – und am Schluß – mein Gott, sterben müssen wir ja alle – der Tod!«

Zur Differenzierung der Verzweiflung in ›ontisch‹ und ›sozial‹ und daraus resultierend zur Verantwortung für den schlechten Zustand (**siehe S. 44f. und die Fußnote 215**) gab es einen Aphorismus Kafkas (a. a. O., S. 230): »Giengest Du über eine Ebene, hättest den guten Willen zu gehn und machtest doch Rückschritte, dann wäre es eine verzweifelte Sache; da Du aber einen steilen Abhang hinaufkletterst, so steil etwa, wie Du selbst von unten gesehen bist, können die Rückschritte auch nur durch die Bodenbeschaffenheit verursacht sein und Du mußt nicht verzweifeln.«

Es gab noch eine Version Cortázars von Hofmannsthals *Reitergeschichte* (**siehe die Fußnote 230 auf S. 56f.**): In *Fin de etapa* fuhr eine (verlassen gewordene?) Frau mit dem Auto durch die französische Provinz und geriet in einem Dorf in ein Museum mit hyperrealistischen Bildern von leeren Räumen mit Tischen darinnen. Das letzte Bild der Ausstellung sah sie sich nicht an, dafür geriet sie in das Haus, in dem sich eben jene Räume mit den Tischen befanden. Im letzten Raum setzte sie sich an einen Tisch und rauchte, anschließend ging sie in das Museum zurück und dort in den letzten Raum. Das Bild, da hing, zeigte eine Frau an einem Tisch, offenbar war die Frau tot. Sie fuhr weiter, kehrte dann aber um und setzte sich in dem Haus wieder an den im letzten Raum stehenden Tisch und rauchte. – Henry James war anscheinend wieder Vorbild für den Stil, aber es war entweder nicht vage oder nicht konkret genug gehalten, es wurde zuviel erklärt.

Und zum Beschluß, ins Exil zu gehen (**siehe S. 57ff.**): »Wie kann man sich über die Welt freuen, außer wenn man zu ihr flüchtet?« (Kafka, *Aphorismen*, a. a. O., S. 232).

Und schließlich zu unserer kleinen Anthologie zur weiblichen Nacktheit (**siehe S. 64ff.**) paßt, was eine der Figuren in Truffauts *La mariée était en noir* (1967) beobachtet hatte, nämlich daß in jedem Roman, den eine Frau geschrieben habe, sich eine Frau nackt im Spiegel betrachte (vgl. Hanns Fischer, *Kommentierte Filmographie*; in: *François Truffaut = Reihe Film 1*, hrsg. in Zusammenarbeit mit der Stiftung deutsche Kinemathek von Peter W. Jansen und Wolfram Schütte, München ³1977, S. 108).